verteidigungsreferent verpflichtet, stets erreichbar zu sein und mich jederzeit zum Einsatz innerhalb von 2 Stunden bereitzuhalten.

Am 27. September 1944 wurde das Dienstgebäude des Ministeriums des Innern am Schloßplatz in Karlsruhe beim schwersten Luftangriff auf die badische Landeshauptstadt in Brand gesetzt und mit der ganzen Umgebung (Schloß, Hoftheater, die anderen Ministerien, Rathaus, die beiden Stadtkirchen) vernichtet.

Meine Beamtenlaufbahn ist zweimal durch besondere Umstände nicht geradlinig verlaufen (Frühjahr 1933, 1945–1947); diese Verhältnisse haben auch meine damals heranstehenden Beförderungen jeweils um einige Jahre verzögert. Gleichwohl hat sich mein Los im ganzen gesehen gut und glücklich gestaltet. Ich bin dem Schicksal dankbar, daß es mich auf arbeitsreiche und verantwortungsvolle Posten stellte; ich konnte hier meine Kräfte erproben und mich bewähren. Das beglückende Gefühl eines erfüllten Beufslebens hat mich in mein 8. Lebensjahrzehnt begleitet.

August Schneider

Robert Seyfried 65 Jahre[1]

Eine der schönsten Plastiken von Robert Seyfried sagt viel über ihn selbst: Ein Fischer kehrt heim mit einem gewaltigen Fisch in den Armen, und wie er den Fang umgreift, wie er ihn an sich preßt, den Blick zum Himmel erhoben voller Stolz über die außerordentliche Beute, da verwandelt sich der Fischer, nimmt die Form seiner Beute an, wird zum Fisch-Mann.

Robert Seyfried hat so ein liebenswertes Zeichen gesetzt, wie das Werk den Werkenden verwandelt, die Aufgabe den, der auszieht, sie zu lösen. In der Plastik „Fischmann" erleben wir das Einswerden des Dargebrachten mit dem Bringenden. Und nur aus solcher Gabe zur Identifizierung wird das Gestaltete urtümlich und macht die Mühen um seine Erarbeitung vergessen. Robert Seyfried ist ein Meister der schöpferischen Identifizierung – in allen Aufgaben, die ihm gestellt werden, denen er sich stellt, und die er sich selber stellt.

Um aus einem üblichen Fischer ein einmaliger Fischmann werden zu können, muß man das Prinzip des Fisches in sich haben, also auch die Fähigkeit, Schuppen bilden zu können, in all der Vielfalt ihrer Transparenz, ihrer Zeichnung, ihrer Tönungen.

Ein Carton Seyfrieds zeigt auf seiner Schauseite eine Komposition, die auf drei Medien bildkünstlerischer Gestaltung hindeutet:

auf den Raum – auf die Figur – auf die Farbe.

Innenarchitektur, Plastik, Malerei, Graphik sind vier sonst getrennte Bereiche künstlerischen Schaffens. Hier werden sie von *einem* Manne bestritten.

Für Robert Seyfried ist die Vielfalt die Ur-Natur, und schon als blutjunger Mensch hat er den vielseitigen Robert Seyfried von heute entworfen: als einen, der sich nicht aufs Bauen und Einrichten, aufs Malen oder Modellieren beschränken will. Schon der Vater, der nicht selber hat Bildhauer werden dürfen, obwohl er hochbegabt war, – schon der Vater hat dem Jungen noch vor dem Lesen und Schreiben das Modellieren und Zeichnen beigebracht und ihn in seiner Werkstatt immer wieder angehalten: „Bub, mal emol ä Männle!"

Und ich könnte mir vorstellen: auch heute noch – nach 60 Jahren – hört Robert Seyfried diese ermutigende Stimme – jedes Mal, wenn er vom Reißbrett an seine Staffelei tritt[2].

In frühen Jahren also schon im Zeichnen ausgebildet, im Malen, Modellieren, auch im Photographieren – ist Robert Seyfried mit 17 nach Düsseldorf gegangen: zur praktischen Arbeit und – zu Emil Fahrenkamp, dem 35jährigen Akademieprofessor. Und dieser große

[1] Die biographische Würdigung von Robert Seyfried verfaßte Frank (Franz) Joachim Friederich Leberecht.
Der Verfasser wurde am 22. September 1906 in Berlin-Pankow geboren, zog am 23. April 1951 von Neheim-Hüsten nach Wangen (Untersee) und starb dort am 16. September 1970. Frank Leberecht war Schriftsteller.

[2] Robert Seyfried, geboren am 23. März 1905 in Mainz, besuchte von 1918–1922 die dortige Kunstschule, ging dann in ein Atelier für angewandte Kunst in Düsseldorf, wurde 1924 Atelierchef und freier Mitarbeiter bei den Professoren Fahrenkamp und Kreis. 1925 selbständig. 1933: 2 Jahre Malverbot, ausgewichen nach dem Saargebiet und Luxemburg. 1937–1947 Kriegsdienst und Gefangenschaft; seit 1947 in Bohlingen wohnhaft.

Architekt hat wohl am stärksten die Vielfalt von Robert Seyfried heraufgerufen. Er hat dem begabten jungen Maler gesagt: „Du weißt nicht, wo du *hin*malen mußt." So hat Robert Seyfried bei ihm Architektur belegt, hat bei ihm erfahren, wohin die Farbe in einem Raum gehört. Er ist in Fahrenkamps hierarchische Stufenfolge hineingewachsen, in die Stufung, Architektur, Plastik, Malerei. Er hat gelernt, daß die drei Künste als eine synoptische Einheit vorangehen müssen, sozusagen eingehakt.

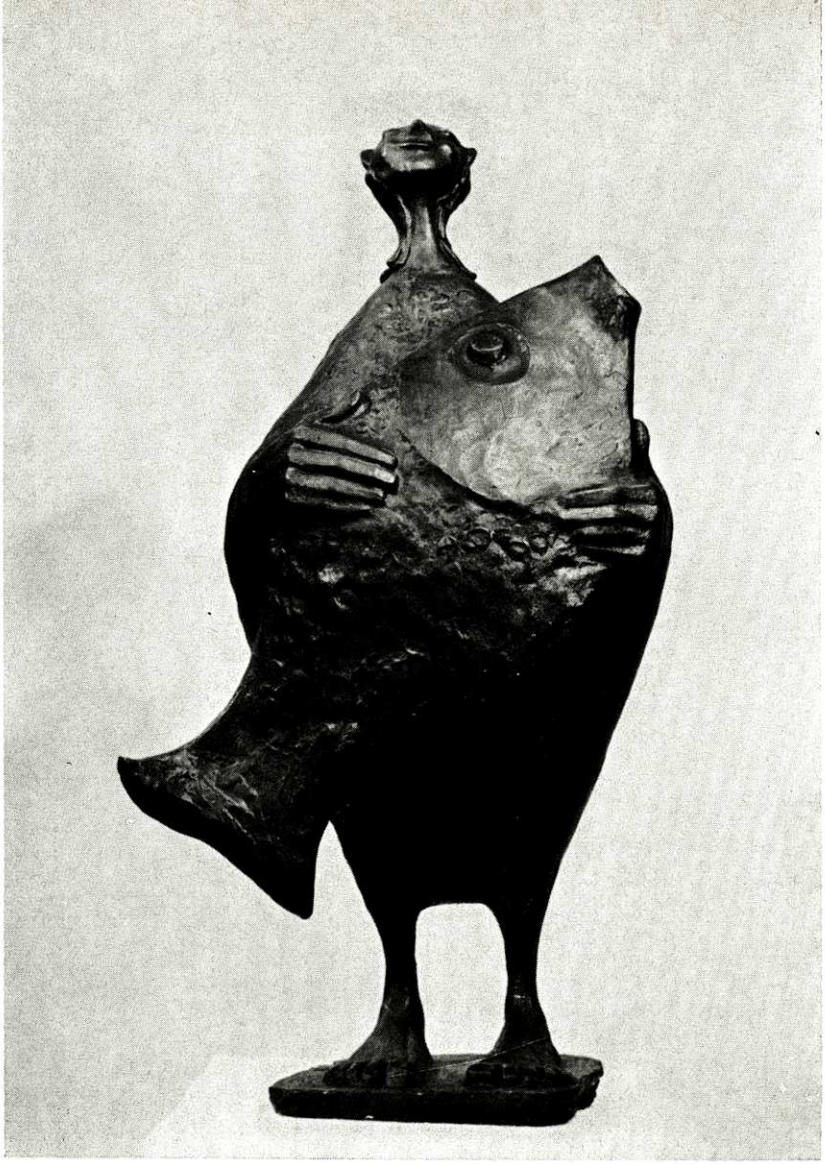
Er hat nicht immer die Partner dafür gefunden – vielleicht bei der eigenen inneren Vielfalt sie auch nicht gesucht.

Schon mit 19 Jahren ist Seyfried Chef eines Ateliers für angewandte Kunst gewesen, hat mit 20 sich selber ein solches Studio geschaffen und den 1. Preis gewonnen für die Ausgestaltung des Berliner Titania-Palastes, des ersten Lichtspielhauses, das dem jungen Medium Film mit dem Medium Raum, mit der Farbwelt der zeitgenössischen Kunst zu entsprechen suchte (1925). Dieser spektakuläre Berliner Erfolg brachte Seyfried viele solcher Aufträge ein in Berlin, Düsseldorf, Flensburg, Dresden, Allenstein, Leipzig, Mainz u. a. Der große Fisch hatte seinen Mann gefunden, der ihm gewachsen war, der mit ihm wuchs.

Wilhelm Ostwald hat einmal gesprochen „von der Kunst, einen Raum in Farbe zu setzen", so wie der Musiker eine Dichtung in Töne setzt. In der Literatur über farbliche Raumgestaltung bin ich dem Namen Robert Seyfried zum ersten Male begegnet – als einem der Erfolgreichsten in dieser Kunst, Räume in Farbe zu setzen: Theater, Eingangshallen zu Hotels und Verwaltungen, Treppenhäuser repräsentativer Gebäude, Speise- und Sitzungssäle.

Als eines seiner Hauptwerke nach dem Kriege ist wohl die Raum- und Farbgestaltung des Mainzer Stadttheaters anzusehen mit den drei Farbkreisen zu 370 Tönen, die, übereinander angeordnet, aus der Tiefe des Zuschauerraums nach vorn zur Bühne laufen und wieder zurück.

Es ist faszinierend, Robert Seyfried zu begleiten, wenn er die so verschiedenartigsten Aufgaben darstellt, denen er konfrontiert wird, und die Vielfalt der Mittel zu beobachten, mit denen er sie löst – ob es nun um ein Theater geht oder um ein Haus des Weins, um den Speisesaal in einem großen Bahnhof oder um die Räume eines Krankenhauses – und hier wiederum um die Notwendigkeit, eine Heilstätte für Lungenleidende ganz anders zu gestalten als eine für seelisch kranke Mitmenschen.



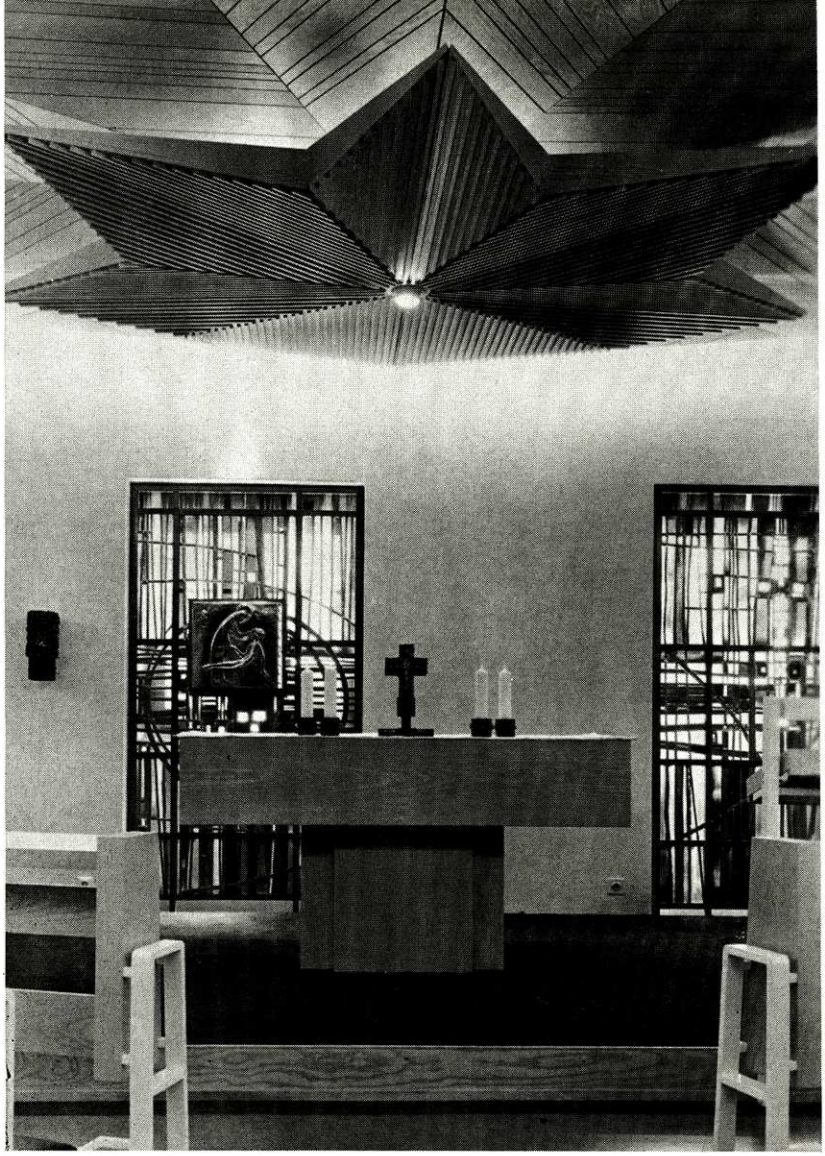
Fischmann 1967.

Und gerade dabei ist es immer wieder packend zu beobachten, wie Seyfried sich mit den Menschen zu identifizieren vermag, denen er eine Umwelt zu gestalten hat, wie er mit ihnen gleichsam in einen Raum hineingeht, wie er mit ihnen eine Stunde sich abspielen sieht in diesem Raum – eine Stunde oder einen Tag, ein Jahr, manchmal vielleicht ein Leben.

Doch wie schon in Berlin hat sich Seyfried nicht auf die Raumgestaltung durch Wandfarben einschränken lassen; er hat in seine Arbeiten stets die Materialstruktur hineingenommen, das Körperliche, das Figürliche: als Fresko, Intarsie, Mosaik der Wände, als Glasschliff der Fenster.

Aus den Arbeiten Seyfrieds spricht uns die gleiche Leidenschaft zur Vielfalt an, die sein Schaffen im Raum beherrscht. Diese Formen – Vielfalt geht hervor aus einer erstaunlichen Verwandlungskraft, und sie ist es, was uns an Robert Seyfried – noch vor allem anderen – fasziniert [3].

[3] Von 1950–1970 führte Robert Seyfried Arbeiten aus in Baden-Baden (Südwestfunk); Bad Kreuznach; Ingolstadt; Jestetten (Pflege- und Altersheim); Kaiserslautern; Landau; Lörrach (Friedhofskapelle); Ludwigshafen; Mannheim (Mozartsaal); Neustadt / Weinstraße; Recklinghausen; Rheinfelden; Rüdesheim; Stühlingen (Krankenhaus); Villingen (Landratsamt, neuer Saal im Feuerwehrhaus); Waldshut (Landratsamt, Gymnasium, Handels- und Gewerbeschule).
Im Hegau führte er aus: Allensbach (Schule: Mosaik); Gailingen (Schule: Reliefwand); Radolfzell



Kapelle im Krankenhaus Stühlingen 1969.

Wir wissen: in jedem echten Künstler steckt jener göttliche Proteus, der sich immer wieder verwandelt, um nicht überwältigt zu werden, wenn er die Rinder der Amphitrite weidet. Im Werk Robert Seyfrieds ist diese proteische Gabe im Wechsel fast von Bild zu Bild spürbar, im Wechsel der Themen wie der Darstellungsweise: Niederschriften veränderlicher Emotionen, sich ständig wandelnde Reflexe einer starken Natur, ihrer Freude, ihrer Trauer, ihrer Schmerzen in Abwehr und Ergebung.

Wie Robet Seyfried aber dies darstellt, das zeigt unser Proteus in seiner ganzen Pracht: er spielt uns ein Arpeggio über all die Malmittel und Sehweisen, die er sich im Laufe seines reichen Lebens erarbeitet hat – ein gleichsam schwereloses Spiel, dargeboten aus der Freude am bildnerischen Können, dargebracht aus der Freude am Bringen.

Frank Leberecht †

(Soldatenheim, Umbau Scheffelhof, Hausheren-Betonplastik im Rathaus); Reichenau (Psychiatrisches Landeskrankenhaus); Singen (Restaurant „Goldene Kugel": Innenarchitektur; Radiofachgeschäft Hohenberger: Innenarchitektur; Hotel „Lamm": Innenarchitektur); Steißlingen (Brunnen: „Die Bremer Stadtmusikanten").